

An die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Pastorkonferenz Baselland und des Pastoralraumkonferenz Basel-Stadt

An die Mitglieder des Landeskirchenrates BL und des Kirchenrates BS

Ausgangslage

Mehr als zwei Drittel der verlängerten Projektzeit der «SiTa – Seelsorge im Tabubereich» sind vorbei.

Die SiTa hat während fünf Jahren Seelsorge im Rotlichtmilieu angeboten und durchgeführt. Grundlage für die Arbeit ist die liebende Zuwendung Jesu von Nazaret, der sich mit den Ausgestossenen und Geächteten seiner Gesellschaft solidarisierte. Die SiTa-Seelsorge erfüllt damit den diakonischen Auftrag der Kirche und baut gemeinsam mit den Menschen, denen sie begegnet, an der Kirche Gottes.

Im Konzept der SiTa heisst es 2015:

«Die Stelle wird vorerst als Projektstelle mit 40 Stellenprozenten bis 31.12.2018 geschaffen. Vor Ablauf wird geprüft, ob die Stelle mit der gleichen Thematik oder mit einem neuen Schwerpunkt weitergeführt oder ob sie aufgehoben werden soll.»

Die auf 1.1.2016 geschaffene Projektstelle wurde nach den ersten drei Jahren ihres Bestehens mit überwältigender Mehrheit in den verschiedenen Gremien um drei weitere Jahre verlängert, bis zum 31.12.2021, weil dies als notwendig und sinnvoll erachtet wurde.

Im Jahr 2021 entscheiden die zuständigen kirchlichen und pastoralen Gremien beider Kantone über die Zukunft der Projektstelle. Aus diesem Grund wurden Überlegungen aus strategischer und operativer Sicht angestellt, die mehrere Optionen für die Projektstelle ausmachten (Einstellen, Weiterführen als Projektstelle, Weiterführen als Regelstelle; Fragen zum Stellenprozent-Umfang).

Empfehlung

In Rücksprache mit Bischofsvikar Dr. Valentine Koledoye sowie Monika Fraefel, Thomas Kyburz/Marie-Theres Beeler, Nena Sticherling und Sarah Biotti gibt es nun folgende Empfehlung:

- ⇒ Wir empfehlen, die Projektzeit der «SiTa – Seelsorge im Tabubereich» um fünf weitere Jahre bis zum 31. Dezember 2026 zu verlängern. Der Stellenumfang bleibt bei 40 Prozent.
- 4.2.21: Das Pastoralraum-Team BS wünscht, dass es eine Regelstelle wird, weil diese Art von Stellen und Seelsorgeangebote Zukunft sein wird.

Aufgrund der Covid 19-Pandemie und lange andauernden Phasen ohne die üblichen Erwerbsmöglichkeiten im Sexgewerbe war die wirtschaftliche Situation für viele Sexarbeitende äusserst prekär. Die Arbeit der Seelsorge im Tabubereich wurde noch dringlicher, sie nahm oft auch eine Triagefunktion zu weiteren Beratungs- und Hilfsstellen wahr. Der Hauptschwerpunkt sollte weiterhin die seelsorgliche Arbeit im Rotlichtmilieu sein, obwohl sich im Kanton Baselstadt auch Überlegungen zu einer neuen Gewichtung der inhaltlichen Arbeit ergeben. Die nächsten Jahre sollen genutzt werden, um zu überlegen, was zukünftig möglich ist und wie ausserhalb der Pfarreien Seelsorge an den Rändern aussehen kann.

Gründe für eine Verlängerung der Projektzeit:

- Die Projektstelle ist nach etwas über fünf Jahren gut im Netz der NGOs verankert.
- Die Frauen kennen und schätzen die Angebote der SiTa-Seelsorge.
- Die Öffentlichkeit nimmt die Kirche BL und BS im SiTa-Angebot positiv wahr. Es kommen auch Anfragen aus anderen Städten.
- Die umfangreiche Aufbauarbeit wäre in gewisser Weise umsonst.
- Die Kirche stellt sich in den Dienst der Frauen, die im Tabubereich arbeiten und nicht unbeschwert von ihrer Arbeit berichten dürfen, weil sie sich sonst angreifbar machen.
- Die SiTa bietet Anknüpfungspunkte für neue Themenfelder und andere Methoden von Seelsorge wie beispielsweise «Das Rote Sofa», mit dem Seelsorgende hinaus auf die Strasse gehen, um auf die Menschen zuzugehen
- Ein Mehrwert der SiTa-Stelle ist, dass ihre Anliegen auch in weiteren Pastoralräumen des Bistums oder darüber hinaus zum Thema werden, denn wie es Papst Franziskus in seinem Gespräch mit Andrea Tornelli gesagt hat: «Die Kirche ist nicht auf der Welt um zu verurteilen, sondern um den Weg zu bereiten für die ursprüngliche Liebe, die die Barmherzigkeit Gottes ist. Damit dies geschehen kann, müssen wir hinausgehen auf die Strasse. Hinaus aus den Kirchen und Pfarrhäusern, um den Menschen dort zu begegnen, wo sie leben, wo sie leiden, wo sie hoffen.»¹ Oder wie Papst Franziskus uns auch auffordert, hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen (EG 20), das heisst auch zu neuen soziokulturellen Umfeldern.
- Die SiTa-Stelle schafft eine Verbindungsmöglichkeit von Frauen, die unter prekären Bedingungen arbeiten, mit der SiTa-Seelsorgerin, welche die Funktion des Verbindungsglieds zwischen den Frauen im Sexgewerbe und der Kirche wahrnimmt. Das Nichtbenennen und das Nichtbeachten der Sexarbeit fördert ihre Tabuisierung. Die SiTa trägt dazu bei, dass die Sexarbeiterinnen eine Stimme erhalten, indem sie innerhalb der Kirche und der Pastoralräume, aber auch darüber hinaus vom Alltag, den Anliegen und Sorgen der Frauen berichtet.

Ein konkreter Einblick

Eine Frau aus Spanien, die dort vor einem Jahr noch einen Coiffeursaloon führte, und ihre fast erwachsenen Kinder bei ihrer Ausbildung unterstützen muss, hat sich entschieden, in einem Basler Salon Sexarbeit anzubieten, weil sie sonst nicht weiss, wie sie die anstehenden Rechnungen bezahlen soll. Eine Frau aus Ungarn, die im Heimatland drei Kinder im Primarschulalter hat, schlägt sich lieber hier mit Sexarbeit durch, weil sie weiss, dass ihre Lebensperspektiven in Ungarn äusserst schlecht sind. Ihren Kindern, die dort in der Obhut der Grosseltern und des Exmannes sind, kann sie nicht die Mutter sein, die sie gerne wäre, weil sie selbst mit ihrem Leben schwer zurechtkommt und eigentlich psychologische Unterstützung bräuchte. Sie zieht es vor, hier zu leben, weil es in Ungarn trotz der räumlichen Nähe nicht möglich wäre, die Kinder regelmässig zu sehen.

Hier kann die SiTa begleiten, unterstützen und vernetzen mit weiteren Unterstützungsangeboten. Auch in Corona-Zeiten ist die SiTa in regelmässigem Kontakt mit einzelnen Frauen und unterwegs in den Salons.

¹ (Tornelli, A. (2015). *Der Name Gottes ist Barmherzigkeit*. Kösel Verlag: München.)